

Mediale Urkundenwissenschaft

Universität Wien, Institut für Österreichische Geschichtsforschung
135. Institutsseminar: Präsentation des Tagungsbandes

„Die virtuelle Urkundenlandschaft der Diözese Passau“

20.01.2012

Adelheid Krahl

Ich beginne meine Ausführungen mit drei Vorbemerkungen, werde dann den Inhalt des Bandes kurz vorstellen und mit einem Fazit und zwei Imperativen abschließen.¹

Nach einer Reihe von Jahren der Pionierarbeit, in denen Archivalien, insbesondere die Urkundenbestände geistlicher Provenienz in der Datenbank von „www.monasterium.net“ barrierefrei im grenzenlosen virtuellen Raum für Benutzer zugänglich gemacht wurden, stellt sich die Frage nach der Nutzbarkeit dieser neuen Möglichkeiten durch die Geschichtswissenschaft. Wie gehen wir mit ihnen um? Und worin liegt das „Plus“ – der Mehrgewinn – für Historiker durch diese Digitalisate?

Bekanntermaßen sind die modernen staatlichen Grenzen heute ja kein Hindernis mehr für Archivbesuche und auch das Ambiente der Benutzersäle hat seinen Anreiz im Zeitalter der digitalen Bereitstellung von Archivalien nur wenig verloren, wenn nicht hierdurch überhaupt ein Gewinn für die Archivbenutzung zu verzeichnen ist, was gelegentlich vermerkt wird. Welche Bedeutung haben also – einfach gefragt – die digitalisierten Urkundenbestände für die Geschichtswissenschaft?

Zunächst drei Vorbemerkungen:

1. Die Leser bestimmen den Wert eines Buches und die Zugriffsdaten den Wert einer Datenbank – ist das so? – Der Vergleich hinkt nur insofern, als ein Buch mit vielen Seiten doch etwas anderes ist als die Datenbank von „www.monasterium.net“ mit mehr als 200.000 Originalurkunden verschiedener Tiefenerschließung und vielen Zusatzinformationen, etwa den Einleitungstexten zu den virtuellen Beständen. In beiden – im Buch wie in der Urkunden-Datenbank – können wir blättern, Informationen sammeln – lesen, das Buch von der ersten Seite bis zur letzten, wenn wir wollen und in der Datenbank von „monasterium“ können wir auch lesen – vieles, aber nicht alles. Wir können den Urkundenbestand einer geistlichen Gemeinschaft, der in mehreren Archivschachteln, Laden oder Blechkästen ruht, bequem im virtuellen Archiv durchblättern, die Dokumente sondieren, vergleichen und Fragestellungen entwickeln; wir können auch in verschiedenen Archivbeständen zu uns wichtigen Fragen der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Materialien themabezogen recherchieren – themabezogen zu längst überholten Herrschaftsstrukturen und historisch gewachsenen Herrschafts- und Siedlungsräumen, die heute ihre Strukturen verändert haben, vielleicht zersplittert sind und verschiedenen Staaten Mitteleuropas angehören.

¹ Der Text entspricht meinem Vortrag vom 20.1. 2012. Es wurden lediglich die Beiträge der Autoren des Tagungsbandes im Vollzitat ergänzt.

2. Wissenschaft definiert sich auch über Neugierde und Interesse an Neuem. Wird der Zeitaufwand für Recherchen zu groß, dann wird der Arbeitsprozess schleppend. Genau das ist bekanntlich im virtuellen Archiv nicht der Fall. Auf die Urkundenwissenschaft bezogen heißt dies, dass sich der Zeittakt nach zunehmender Verfügbarkeit der Dokumente beständig ändert und sich der Zeitaufwand für Recherchen in diesem Bereich minimiert hat; aber nicht nur der Zeitaufwand für Recherchen sondern auch das Verhältnis von Zeit und Raum. – Ferner intendiert die Bereitstellung von Urkundenbeständen auf der Einstiegsseite „Archivbestände“ in „www.monasterium.net“ europaweit neben der regionalen Betrachtungsweise der eigenen Geschichte die überregionale Sichtweise und die überregionale Erforschung der Geschichte Europas; sie verführt zu Ausflügen zu wichtigen Archivalien der Nachbarländer. – Es sei daran erinnert, dass der Begriff „Mitteleuropa“ seit dem Beginn der neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts zu einem zentralen Begriff für eine gemeinsame Geschichte wurde, die bis dahin nach unterschiedlichen Nationszugehörigkeiten partiell geschrieben wurde. Die gemeinsame Geschichte von Regionen zu erforschen und zu schreiben, die zu verschiedenen Nationen aber auch zu Mitteleuropa gehören, ist heute das Ziel der historischen Wissenschaften und der modernen Historik, weil der Nationalismus überwunden scheint.
3. Ein Meilenstein auf dem Weg zu diesem Ziel wurde durch die Vernetzung von internationalen Archivbeständen im Portal von „monasterium“ erreicht; denn die vernetzten Bestände setzen die Traditionen unserer Wissenskultur fort, die von den Stiften, Klöstern und Bistümern als regionale und überregionale Kulturträger über Jahrhunderte geprägt und auch gepflegt wurden – materiell und inhaltlich. Ich meine die Tradition der Bewahrung und Erschließung von gelehrtem Wissen durch die Schriftlichkeit und Schriftkultur sowie der eigenen Geschichte als der einer selbstbewussten Kulturlandschaft, die durch die Ordenszugehörigkeit und die Strukturen der kirchlichen Hierarchie freilich immer überregional ausgerichtet war.

Dass durch die Zusammenführung der europäischen und insbesondere der mitteleuropäischen Archive im virtuellen Raum von „monasterium“ eine Dynamik der Geschichtsforschung intendiert ist, versteht sich von selbst. Daher erneut meine Frage nach dem Umgang und dem Nutzen der Möglichkeiten, welche die digitalisierten Urkundenbestände für die Erforschung der gemeinsamen europäischen Geschichte bieten. Oder etwas provokant gefragt: Hinkt die Forschung der digitalen Bereitstellung von Archivgut hinterher?

Es besteht also dringender Bedarf für Kommunikation und Austausch hinsichtlich der Fragen der Nutzung und Auswertung digitalisierten Archivgutes, von welchem bisher durch bestehende Urkundeneditionen – allgemein gesprochen – nur ein geringer Teil bekannt und erforscht ist. Einen Anfang hierzu machte im Herbst des Jahres 2010 die Passauer Tagung zum Thema „Die virtuelle Urkundenlandschaft der Diözese Passau“, deren Ergebnisse heute in dem vorliegenden Tagungsband präsentiert werden können. Er erscheint zeitnah zur Tagung als Band 62 in der Reihe „Veröffentlichungen des Instituts für Kulturraumforschung Ostbairern und der Nachbarregionen der Universität Passau“.

Der konkrete Anlass für diese Fachtagung war durch die vollständige online-Bereitstellung der geistlichen Urkundenbestände des historischen Sprengels der Diözese Passau, also des östlichen Niederbayern und der österreichischen Donauländer im Urkundenportal von „monasterium“ gegeben. Denn der erfolgreichen Digitalisierung der geistlichen Urkundenbestände der ober- und niederösterreichischen Stifte sowie der im

oberösterreichischen Landesarchiv in Linz aufbewahrten Urkundenbestände geistlicher Provenienz und des HHStA in Wien hatte sich das Bayerische Hauptstaatsarchiv (BayHStA) mit einem durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft geförderten Projekt angeschlossen, das die online-Bereitstellung und digitale Erschließung der geistlichen Urkundenbestände des historischen Sprengels der Diözese Passau komplettieren sollte. In knapp zwei Jahren wurden ca. 30.000 Urkunden der Klöster des östlichen Bayern sowie der Passauer Bischofskirche digitalisiert und wissenschaftlich aufbereitet, einzelne Bestände auch ganz neu erschlossen. Die Dokumente betreffen größtenteils wirtschaftliche Transaktionen von Liegenschaften, von fahrendem Gut und Abgaben sowie den privilegierten Schutz der geistlichen Zentren und Einfuhr- und Zollbestimmungen, so dass die in den Urkunden genannten Orte und Landschaftsräume über den jeweiligen Rechtsfall einen spezifischen historischen Kontext erhalten: Durch thematische Bündelung der Rechtsfälle entsteht Regionalgeschichte.

Man kann also durchaus von einer „Urkundenlandschaft“ sprechen in dem Sinne, dass die einem Raum durch Pertinenz, Provenienz und Inhalt zuzuordnenden Urkunden seine Geschichte überliefern und zwar authentisch in vielen schlaglichtartigen „screenshots“/Momentaufnahmen.

So erforderte also die Masse der nunmehr zur Erforschung der Geschichte des historischen Sprengels der Diözese Passau zur Verfügung stehenden Quellen ein Nachdenken darüber, wie mit diesem Quellenfundus künftig umzugehen ist und in welcher Weise Leitlinien hierfür erstellt werden können. Zudem war der Großraum des historischen Sprengels der Diözese Passau bisher ein wenig beachtetes Forschungsfeld. Daher haben Archivare und in der universitären Forschung stehende Historiker aus Bayern und Österreich Beiträge zu dieser Thematik aus ihren Arbeitsgebieten für diesen Band verfasst, mit welchem fünf Bereiche ausgelotet werden. Diese sind:

- Die Geschichte der Diözese Passau und deren Bedeutung für die Historiographie
- Die Urkundenbestände der Klöster der Diözese Passau
- Die Klöster und Stifte der Diözese Passau
- Editionen und Editionstechniken im Kontext von Urkundenbeständen der vormaligen Diözese Passau
- Die Frage nach der Identität der Quellen in Digitalisaten

Im Folgenden möchte ich Ihr Interesse und vielleicht auch die Neugierde auf den Inhalt des Tagungsbandes etwas wecken:

Der Band bietet mit einer Reihe von Beiträgen einen Querschnitt von Forschungsproblemen aus dem Bereich der Diplomatik, ferner zu wissenschaftlichen, archivischen und editionstechnischen Methoden sowie zu Perspektiven der Historik. Für alle Themen gilt, dass deren Bearbeitung ein Forschungsdesiderat war und die Autoren ausgewiesene Spezialisten sind. So wurden „Parameter der Beziehungen Kaiser Friedrichs III. zu einzelnen Klöstern der Diözese Passau im Spiegel seiner Urkunden an ausgewählten Beispielen“ (S. 1-26) von Paul Herold in seinem Beitrag herausgearbeitet und zwar in Form einer Typologisierung der Urkunden Friedrichs nach Diplomen, Ersten Bitten und Mandaten. Die Frage, in welcher Form die bedeutenden Stifte der Babenbergermark die Geschichte Niederösterreichs und die Entwicklung des Landes geprägt haben, wird von Roman Zehetmayer aufgerollt, indem er dem Verhältnis der Klöster zu Bischöfen und Päpsten einerseits und andererseits dem häufig viel bedeutenderen Verhältnis der Klöster zu den wichtigen Adelsfamilien der Umgebung sowie der Rolle des Vogteiwesens nachgeht und dabei auf die Rezeption des gelehrten Rechts durch die Klöster als wichtige Komponente der Landesentwicklung hinweist.² Klaus

² Roman Zehetmayer, Zur Rechtsgeschichte der Klöster in der Babenbergermark, S. 227-250.

Lohrmann hat die Hintergründe der Umwandlung des Chorherrenstiftes Göttweig in ein Benediktinnerkloster im Zusammenhang mit seinen Forschungen an den Vornbachern unter die Lupe genommen, wobei er Altmann von Passau Fehler aufzischt und dem *nobilis frater Erchinfridus* eine ungewöhnliche Mönchskarriere nachweisen kann.³ Der vielleicht beste Kenner der Herrschaft der Grafen von Vornbach, Richard Loibl, bringt die „Hochmittelalterliche(n) Klostergründungen im Land am Inn – (als)Leuchttürme einer europäischen Transfer- und Innovationsregion“ (S. 131-142) zu systematischer Darstellung. Er kommt dabei zu folgendem resümierendem Fazit:

*Das Urkundenmaterial der Inn-Klöster stellt hierzu hervorragendes Material zur Verfügung. Geht man diesen Weg, wird sich weiter und detaillierter zeigen, dass das Herz des fortschrittlichen Bayern um 1100 am pulsierenden Inn schlug.*⁴ – Welchen Weg?

Die Antwort findet der Leser ein paar Zeilen höher im Text: Hier listet Loibl nämlich eine Reihe von nur durch Urkundenvergleich lösbaren offenen Fragen auf, und gesteht ein, dass ihm das bisher nicht möglich war, verweist aber auf das nunmehr von ICARUS/Monasterium in „www.monasterium.net“ online bereit gestellt Material, wo er den Fragen viel leichter nachspüren könne als in den Urkundenregistern. – Ich möchte in diesem Zusammenhang daran erinnern, dass Urkundenregister meist nicht komplett sind, da die Editionen oft nur bis ins 14. Jahrhundert reichen oder – wie etwa in den Bänden der Monumenta Boica – nur die für die Herrschaften relevanten Urkunden aufgenommen wurden und meist diese auch nur in Auswahl.

Blättern wir aber weiter im Tagungsband:

Der Abriss der Geschichte der Orden und Klöster des Großbistums Passau mit Bibliographie von Herbert Wurster ist eine gekonnte „Leitlinie“ aus erster Hand zur Differenzierung und Würdigung der Orden des Bistums.⁵ Gleichmaßen als „Leitlinie“ möchte ich den Beitrag von Gerhard Marckhgott sehen, allerdings mit Fokus auf die „Strategien und Chancen archivischer Arbeit am Beispiel eines Landesarchivs“ (S. 143-147) im Zeitalter digitaler Archivierung; die Herausgeber sind dem Autor dankbar, dass sie diesen Beitrag für den Tagungsband bekommen durften, denn kurze pragmatische Statements werden von Verfassern oft wie ein Schatz gehütet.

Gleiches gilt für den spannenden Beitrag von Gerhard Hetzer „Archivische Überlieferung und geschichtliche Erinnerung im 19. Jahrhundert: Das Hochstift Passau“ (S. 27-36) – in dem Informationen zur Übersiedlung des inzwischen berühmten Passauischen Blechkastenarchivs nach München in der Zeit des Geheimen Landesarchivars Franz Josef Samet und des Grafen Montgelas zu finden sind, sowie unter vielen Details auch ein Fall rigider Verweigerung der Einsichtnahme in die Repertorienbücher zu Passauischen Beständen, welche im Jahre 1896 der damalige Reicharchivdirektor und bayerische Geschichtsschreiber Edmund von Oefele dem Passauer Domkapitular Johann Baptist Stingelhammer zunächst nicht gewährte. –

Gerhard Immler geht in seinem Beitrag „Die Überlieferung der altbayerischen Klöster im Bayerischen Hauptstaatsarchiv“ (S. 37-43) der Art der Sondierung der Bestände der bayerischen Klosterarchive und deren Deportationen nach München unter Leitung von Franz Joseph Samet in Ausführung der Bestimmungen des Reichsdeputationshauptschlusses von 1803 nach; er verweist dabei auch auf die derzeit laufenden Arbeiten im BayHStA zur Rekonstruktion sämtlicher Aktenarchive und Registraturen der bayerischen Klöster: *Erst wenn in ein paar Jahren hoffentlich auch die Rekonstruktion sämtlicher Aktenarchive und Registraturen der Klöster abgeschlossen ist, wird es wieder möglich sein, die Geschichte*

³ Klaus Lohrmann, Göttweig zwischen Bischof und Adel, S. 105-129.

⁴ Loibl S. 140.

⁵ Herbert W. Wurster, Die Bedeutung der Orden und Klöster in der Geschichte des Großbistums Passau. Von den Anfängen bis zur Säkularisation, S. 213-225.

eines Klosters von seiner Gründung bis zur Aufhebung um 1803 zu schreiben, ohne das Risiko eingehen zu müssen, (...)zentrale Quellen einfach zu übersehen, weil sie unerkannt in den Archiven schlummern.⁶ Diese Quellen – Aktenarchive und Registraturen – werden dann hoffentlich auch im Portal von „monasterium“ online zugänglich sein. Bisher muss man sich für die Geschichte bayerischer Klöster überwiegend auf die Klosterurkunden stützen; in welcher Weise dies vertieft durch die Möglichkeiten des virtuellen Archivs machbar ist, habe ich am Beispiel eines überschaubaren Bestandes nämlich dem des Prämonstratenserklosters St. Salvator im Steinkart dargestellt.⁷ Irene Rabl hat hierzu das Parallelbeispiel geliefert aufgrund ihrer Arbeiten am Urkundenbestand des Zisterzienserstifts Lilienfeld in Niederösterreich: Eine Besonderheit sind Materialien von Siegelsäckchen, die sich als historisch interessante Schriftquellen entpuppten.⁸ – Heidmarie Specht berichtet über „Wissenschaftsgeschichtliches und Methodisches“ aus ihrer Arbeit an der „urkundlichen Überlieferung des aufgehobenen St. Pöltner Chorherrenstiftes; sie überarbeitet und ergänzt derzeit die Vollregesten von Gerhard Winner (bis 1983) nach modernen Kriterien und setzt die Regestierung des gesamten Bestandes fort.⁹ – Peter G. Tropper und Thomas Wallnig blenden noch weiter zurück, nämlich in die Zeit barocker Editionstechniken um 1700.¹⁰ Wir stehen im Zeitalter digitaler Quelleneditionen und digitaler Bereitstellung von Urkundenbeständen in einer langen Tradition, was zu Sorgfalt und Reflexion der eigenen Arbeitsweise verpflichtet. Konkret umgesetzt bedeutet dies einerseits, die Verpflichtung verantwortungsbewusster Kurzregestierung – so der Beitrag von Joachim Kemper und Daniel Burger¹¹ – und andererseits, die Differenzierung zwischen Realie und Faksimile. Diese Frage nach der „historischen Quelle im Zeitalter ihrer digitalen Reproduzierbarkeit“ (S. 45-56) wird im Tagungsband von Daniel Jeller wissenschaftstheoretisch gekonnt aufbereitet. Dahinter verbirgt sich allerdings auch die jahrelange Praxis des Autors als Leiter des Scanteams sowie im IT-Bereich von „monasterium“.

Ich hoffe, mit meinen Ausführungen Ihr Interesse an diesem spannenden Tagungsband geweckt zu haben. Er bildet einen Anfang auf dem Weg unserer Arbeit, „in Archiven Geschichtsbilder zu verfestigen“, wie es Herbert Wurster genannt hat, und natürlich einen Anfang für weitere gemeinsame Projekte.

Mein Fazit zu der eingangs gestellten Frage „Welche Bedeutung haben digitalisierte Urkundenbestände für die Geschichtswissenschaft?“ wäre also folgendes:

Für den Umgang mit digitalisiertem Archivgut sind zunächst dieselben Vorkenntnisse nötig wie im Umgang mit haptischem Archivgut, denn wir arbeiten immer im visuellen Bereich.

Und die beiden eingangs versprochenen Imperative sind:

- Ganz traditionell und augustinisch in Bezug auf unseren Tagungsband: „Tene, lege!“
- Und virtuell: Öffnen Sie mit Ihrem Handy die 7 QR-Codes auf dem Umschlag des Buches! Mit dem Ersten gelangen Sie direkt zum Internetportal von „www.monasterium.net“.

⁶ Immler S. 43.

⁷ Adelheid Kraß, Die geistlichen Urkundenbestände der heutigen Diözese Passau im Bayerischen Hauptstaatsarchiv, zugänglich im virtuellen Urkundenportal von www.monasterium.net. Das Beispiel des Bestandes St. Salvator, Prämonstratenser Urkunden (1289-1756), S. 65-104.

⁸ Irene Rabl, Das Zisterzienserstift Lilienfeld in Niederösterreich und sein Urkundenbestand, S. 149-163.

⁹ Heidmarie Specht, Wissenschaftsgeschichtliches und Methodisches: das Niederösterreichische Urkundenbuch und die Urkunden des Augustiner Chorherrenstifts St. Pölten, S. 165-191.

¹⁰ Peter G. Tropper, Zur Arbeitstechnik historischer Forschung im frühen 18. Jahrhundert, S. 193-200; Thomas Wallnig, Edieren begründen um 1700, S. 201-211.

¹¹ Joachim Kemper und Daniel Burger, „Moderne Regestierung“ – oder: Kurzregesten als gar nicht so neuer Weg zur Erschließung großer Urkundenbestände, S. 57-64.